

**Zeitschrift:** Neujahrsblätter für Jung und Alt  
**Herausgeber:** Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg  
**Band:** 5 (1894)

**Artikel:** Die Namen der Brugger Schulgemeinden  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-900606>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Wills Gott, so simmer g'sund und froh  
Bald alli wieder binenand;  
Au euers Sähne ist denn g'stillt  
Im liebe, ferne Summerland.

O chönnt i doch au mitech zieh,  
Wött gärn au eue Summer g'seh,  
Es dunkt mi chalt und frostig da;  
Mir isch, es sig ke's Heimet meh.

Doch cha's nid si; drum no ne Grueß,  
Vom alte Fründ, vom Vältnerma,  
Und chöme d'r z'rugg zum Chileturm,  
So schlafi dänk scho näbe dra.

Joh. Leuenberg, Oberlehrer in Veltheim, geb.  
6. Januar 1819, gest. 26. März 1893, ein  
tüchtiger Lehrer, sinniger Naturbeobachter und  
warmer Freund unserer Neujahrsblätter. Das  
Stück wurde gedichtet am 22. Febr. 1893 (Petri  
Stuhlfest).

---

## Die Namen der Brugger Schulgemeinden.

S ist eine alte Wahrheit, je besser man seine Heimat kennt, um so inniger ist man ihr in treuer Liebe zugethan. Zu solcher Kenntnis aber genügt es nicht, daß man ihren heutigen Zustand wisse, man sollte auch mit ihrer Vergangenheit vertraut und in ihr heimisch sein. Man darf deshalb die Mühe nicht scheuen, in alten Rödeln, Urkunden und Pergamenten Nachschau zu halten und die rechten Bücher zu studieren. Nun aber gibt es Zeugnisse der alten Zeit, die noch viel älter sind als alle Schriftstücke, die da und dort in den Schränken und Truhen der Archive liegen. Das sind die Namen der Ortschaften



eines Landes. Man geht an ihnen vielfach gleichgültig vorbei, als hätten sie einem nichts zu sagen; und das ist leicht begreiflich, da sie sich im Lauf der Zeiten oft bis zur Unkenntlichkeit verändert und abgeschliffen haben, nicht anders als die Steine, die vom Wasser ergriffen im Flußbett weiter und weiter rollen und schließlich von ihrer ursprünglichen Gestalt fast nichts mehr erkennen lassen. Man muß darum, wo der Sinn des Wortes nicht ohne weiteres hell vor Augen liegt, die Form zu Rate ziehen, in welcher es vor vielen, vielen Jahrhunderten erklang; da bietet sich noch die ursprüngliche Gestalt des Namens dar. Freilich ist die Überlieferung der Namen vielfach so mangelhaft, daß man umsonst nach diesem AuskunftsmitteL sucht. Und auch wo es noch vorhanden, da ist die alte Wortform eigentlich wenig mehr als eine bloße Überschrift, als ein bloßer Titel, zu dem der Inhalt auf dem Wege der Vermutung erst gefunden werden muß. Daraus erkennt der aufmerksame Leser, daß, wer Ortsnamen zu erklären unternimmt, auf einen schwanken Boden tritt. Da ist Vorsicht doppelt nötig, aber um so eher darf auch Nachsicht erwartet werden. Die Besprechung aber sei der Bestimmung dieser Blätter gemäß auf die wichtigsten Namen in unserm Bezirk beschränkt.

An die ältesten Bewohner des Landes erinnert der Name Windisch. Das Dorf erhebt sich an der Stelle jener stolzen Römerfeste, in welcher sich der Name der ursprünglichen helvetischen Niederlassung als Vindonissa forterhielt, und das Wort blieb unter dem Einfluß des Christentums da erhalten, auch als die glänzende Stadt längst zerfallen und ein bloßes Dorf an ihren Platz getreten war. Die ausgezeichnete Lage des Ortes führte fast mit innerer Notwendigkeit in jeder Periode zu seiner Besiedelung. Der Sinn des Wortes läßt sich freilich bei dem Dunkel, das über der helvetisch-keltischen Sprache annoch herrscht, noch nicht mit Sicherheit bestimmen. Aber deshalb, wie es auch geschehen, zu erklären, Windisch sei das Dorf der Wenden, mit welchem Worte vor alters allgemein die östlichen Nachbarn der Deutschen sind bezeichnet worden, dieselben seien als Kriegsgefangene hieher gekommen, das anzunehmen ist doch ein etwas keckes Unterfangen. Auch die Benennung Bö-

berg (Bözen, Ober- und Niederbözberg) bringt eine alte Überlieferung mit einem der Sprache der Helvetier nachgebildeten Vocetius der Römer in Verbindung. Aber dieser Zusammensetzung widerstreitet der Umstand, daß die dem Worte Böz-en zu Grunde liegende Form im Jura- und Alpengebiete mehrfach anzutreffen ist. Man hat deshalb die Erklärung vorgeschlagen Bug=ze=Berge, vgl. den „Sandbuch bei Uznikon, das heiße die Wölbung, der Rücken des Berges im Vergleiche zu den sonst aufstrebenden Spitzen; man könnte aber auch an das alte Wort Büze, d. h. Brunnen, Lache, Pfütze denken, Büzberg, Bözberg wäre der wasserreiche, oder auch der Berg, wo das Regenwasser länger bleibt und Pfützen bildet. Es wird noch mancher Richter in der Streitfrage sprechen, bis sie endgültig entschieden ist. Da ist es nur gut, daß wenigstens darüber kein weiterer Streit besteht, trotz ihrer vierhundertjährigen Dauer habe die römische Herrschaft in unsren Gegenden keinen einzigen wirklich römischen Ortsnamen hinterlassen. Entweder überstrahlte Vindonissa zu sehr Alles, oder vor der Zerstörungslust der Alamannen blieb sonst nichts erhalten.

Seit etwa 400 unserer Zeitrechnung begannen die Einfälle der Alamannen in unser Land. Zu welcher Frist aber und an welchem Ort der erste Schwarm eingedrungen, wer möchte das ergründen, und wer die blutigen Kämpfe schildern, in denen Rom erlag, die helvetische Bevölkerung zu Grunde ging und das neue Heimatland erstritten wurde? Endlich, mit Befestigung der Merowinger-macht d. i. seit ungefähr der Mitte des 6. Jahrhunderts trat die lang verschwundene Ruhe wieder ein, und nun war auch ein neuer Zustand der Dinge da. Gesichert saßen die neuen Herren mit ihren Sippen, mit Knechten, Mägden und Gesinde auf den Höfen rings im Lande. Dann nahm sie das Christentum in seine Zucht, und unter seinem Segen gedieh das Volk und nahm an Zahl und Größe zu. Es wurden immer mehr Geschlechtsgenossen, zum ersten Hofe gesellte sich bald ein zweiter, ein dritter u. s. w. mit seinen Nebengebäuden; ein Weiler entstand und aus dem Weiler wurde nach und nach ein Dorf. Mit der Entstehung der Dörfer ging selbstverständlich ihre Benennung Hand in Hand. Dabei wirkte irgend ein Hauptmerkmal

des Dorfes bestimmend ein, wenn anders man sich nicht damit begnügte, im Namen einfach die Thatsache des Bewohntseins zu betonen und den Ort *Hausen*, vgl. *Stetten*, zu nennen. Dass die angedeutete Entwicklung eine Reihe von Menschenaltern brauchte, liegt auf der Hand; es ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, dass die in Frage liegenden Ortsnamen schon vor dem Jahre 1000 vorhanden waren, und neben ihnen noch eine Anzahl, die seither gänzlich wieder verschwunden sind; wohin sind *Babenberg*, *Bernbrunnen*, *Lowinen*, *Swendi* gekommen, die noch zu Beginn des 14. Jahrhunderts als Ortschaften in unserer Gegend erwähnt werden?

Bei der Benennung der Dörfer, die nach und nach zu Berg und Thal entstanden, machte sich zunächst die natürliche Beschaffenheit des Ortes geltend. In grünen Auen erhob sich auf Felsen über der Aare Auen- oder *Gauenstein*, wie der Volksmund, getreu der älteren Form, noch heute spricht. An der Abdachung der waldbumrauschten Höhe, die von Brugg weg nordwärts streicht, wurden *Border-* und *Hinter-Rein* gegründet. Andere Kolonisten errichteten ihr Heim am Fuße der *Gisulafluh* im ebenen Felde: *Weltheim*. Am oberen Ende der Fläche aber wurde *Oberflachs* angelegt, im Kanton Zürich gibt es ja auch ein *Niederflachs*; weiter zurück, wo zwischen *Schenkenberg* und *Gislifluh* die Ebene sich mehr und mehr zum schmalen Thal verengt, entstand die Ortschaft *Thalheim*. Vom „*Bühl*“, der sich vom „*Eiholz*“ her zwischen dem *Reiner-* und dem *Schmitterbach* vorschiebt, gingen zu Zeiten „*Rüfen*“ d. h. *Erd-schlipfe* nieder, das anstossende Gelände fiel wegen seines Wasserrichtumes auf, aus *Rüfe* und *Ach d. i.* Wasser wurde *Rüfenach*. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass sich nahe der Gemarkung des Dorfes heute noch ein „*Seegraben*“ und eine „*Seebrücke*“ finden. Drunter aber an der Aare, wo sie nach friedlicher Vereinigung mit *Reuss* und *Limmat* in stillem Strome ihres Weges zieht, ergab sich für das entstehende Dorf der Name *Stilli* wie von selber. Hinwieder wurde auch die starke Strömung des Flusses, ein „*Lauf*“, bei der Namengebung mitbestimmend. *Lauffohr* ist das Fahr am „*Laufen*“, vgl. *Laufenburg*; in der früheren Bezeichnung „*Luntfar*“ wirkte das verschollene Wort

„Lunde“: die Welle nach. Birrenlauf, das noch im Mittelalter seine eigene Mühle hatte, wurde das Dorf am Laufen bei den Birken genannt. Hiebei mag nun beachtet werden, daß, wie eine Zusammenstellung der Flur-, Zelg- und Ortsnamen zeigt, die Birke im früheren Waldbestande eine weitaus ansehnlichere Stellung einnahm als im jetzigen. Wir haben noch ein Birr d. i. Birch, ein Birrhard, aber den Birkenwald, was beide Namen doch besagen, wird man heute da vergeblich suchen. Der zierliche Baum hat mittlerweile andern Bäumen Platz gemacht. Linn, früher Lindt geheißen, trägt den Ursprung des Namens deutlich an der Stirne. Sicherlich stand da schon vor alten Zeiten eine mächtige, wohl gar noch dem Kulte dienende Linde, die in ihren Abkömmlingen die Stätte noch heute weithin sichtbar krönt. Man doch lehnt sich an das eingegangene alte „mantel“ d. i. Föhre an und benennt den Ort beim Föhrenwalde. Noch vor kurzem stieß, wer durch die Wälder des Bezirkes streifte, auf prächtige Exemplare dieser Tanne mit der rötlich schimmernden Rinde an den Gehängen der nahen „Röthe“ und des benachbarten „Rothberges“.

Ein weiterer Anhaltspunkt für die Bildung der Ortsnamen ergab sich, wie schon aus Lauffohr ersichtlich, aus Hauptmerkmalen, die der Mensch selbst geschaffen hatte. Gewiß schwang sich schon in ältester Zeit an der Stelle, wo die Aare im engen Felsenbette rinnt, eine Brücke über den Fluß und gab, die einzige landauf landab, dem altersgrauen Brugg den Namen. An Bruggen bei St. Gallen, die verschiedenen Bruck in Österreich, Brügge in Flandern u. s. w. sei im Vorbeigehen nur erinnert. Draußen an der Neuf waren der Wasserkraft zuliebe frühzeitig Mühlen angelegt worden, Mülinen oder wie das Wort in Angleichung an die vielen Namen auf -igen abgeändert wurde, Mülligen. Zwischen dem Laub- und dem Wessenberge breiteten sich von altersher gute Weiden aus, auf die vom Thale her, wo Wyly entstanden war, das Vieh zur Sömmerung getrieben wurde. Zur Hut, d. i. zum Schutze desselben wurden Schuppen errichtet, Speicher und Wohnungen reihten sich an, bald erhob sich ein eigenes Dorf, zum Unterschied von Wyly im Thale Huotwil, Huttwil: Hottwil geheißen. Noch heute liegt unweit dem Hottwiler Banne

nach dem Gansingerthale hinüber ein einsames Gehöfste, der „Kindergarten“. Andere freilich ziehen es vor, aus Hottwil ein aargauisches Hohentwil d. i. das erhöhte, höher gelegene Wyly zu machen. Scherz scheint auf ein Wort zurückzugehen, das schneiden, zuteilen bedeutete und das im heutigen Schere, bescheren noch erhalten ist; ursprünglich nur ein Teil des größeren Lupfig, gewann Scherz erst nach und nach selbständige Bedeutung.

Oder die Ortschaft wuchs um eine Burg empor und erhielt nach ihr den Namen. Ein Vornehmer aus dem alamannischen Volke hatte sich in den Grundmauern des römischen Kastelles angebaut, das einst in der Biegung der Aare gegenüber dem heutigen Uznikon aufragte. Seine Nachkommen verließen das offene Thal und zogen auf die nahe Höhe, wo über dunkeln Tannenwipfeln der Habicht seine stillen Kreise zog. Da bauten sie eine neue Burg. Im Gemäuer der alten aber nistete sich ein Dörflein ein, das folgerichtig mit Altenburg bezeichnet wurde. Noch zu Kaiser Albrechts Zeiten schloß altes Mauerwerk gleich einer Ringmauer die kleine Dorfschaft ein. Zu Füßen der neuen Burg kam, je mehr sie selbst zerfiel, das stille Hassburg auf. Oder es war eine kirchliche Stiftung, die den Ort kennzeichnete, an dem ein Dorf entstand. Bekanntlich strahlte dereinst der Ruhm des Klosters St. Gallen Jahrhunderte lang in alles Land hinaus. Da und dort wurden zu Ehren des Heiligen Bethäuser und Kapellen errichtet, und Scharen Gläubiger pilgerten von allen Seiten her nach seinem Grabe. Da schien auf der Höhe des Bözberges, wo seit alter Zeit der Pass vom Rheine her vorübergang, für die Wallfahrer aus den untern Landen fast Mitte Weges der rechte Platz für ein Kirchlein des hl. Gallus zu sein. Es wurde zum Wahrzeichen für den Ort, so daß, als es auch im Wandel der Zeiten verschwand, der Name Gallenkilch am Orte haften blieb. Übrigens hat sich die Erinnerung an den frommen Glaubensboten in unsern Gegen- den auch sonst noch in Brauch und Sitte mehrfach erhalten.

Eine dritte Gruppe bilden endlich jene Ortsnamen, die vom Namen des Gründers abgeleitet oder doch in Verbindung mit diesem Namen gebildet worden sind.

Lupfig, in alter Sprache Lupfang, Liut-wang, bedeutet das weit sich ziehende Gefilde des Liuto, vgl. Lar-wangen; Mönthal, einst Muonenthal, war das Thal des Muno; Schinznach hält die Erinnerung an einen Skinzo fest, vgl. den Zürcher Geschlechtsnamen Schinz, der sich an der Ach d. i. dem Bach des Thales niederließ. In Willnachern aber ist, wie die alte Form Wilnach zeigt, das gleiche Ach mit dem Namen Wilo in Verbindung getreten, „Acker“ ist erst durch Missverständnis hineingedeutet worden.

Sodann gehören Effingen, Elfingen, Remigen, Villigen, Rinkon und Umikon näher zu einander. In diesen Wörtern trat zum Namen Af, Elf, Ramo, Wilo, Richo, Umo zu Bezeichnung des Abkömmlings und Zugehörigen die Ableitungssilbe -ing, also Raming, Riching, und zu Darstellung des Ortsverhältnisses schloß sich die Endung -en an, also Affingen = Effingen, Elfingen, Ramingen = Remigen d. i. bei den Nachkommen des Af, des Elf, des Ramo. In Rinkon und Umikon steckt überdies, wenn auch arg zusammengequetscht, das alte chova d. i. hofen, also Richinghofen-Rinkon d. i. bei den Höfen der Richinge.

Der wissbegierige Leser möchte jetzt wohl gerne noch erfahren, was diese teils verschwundenen, teils völlig umgestalteten Personennamen denn eigentlich bedeuteten. Allein es ist hohe Zeit, dem Ausfluge in die ferne, ferne Zeit ein Ziel zu stecken. Darauf aber sei zum Schluß noch aufmerksam gemacht, daß sich aus der letzten Gruppe der angeführten Ortsnamen mit aller Deutlichkeit erkennen läßt, wie das eroberte Land von den Alamannen, unsren Urahnen, besiedelt worden ist. Getreu der germanischen Sitte wohnten sie anfangs getrennt von einander, jeder für sich auf seinem einsamen Gehöste. Aber als das Volk zunahm, die Gesittung wuchs und das Leben mannigfacher wurde, da ließ sich die alte Art zu wohnen nicht weiterhin erhalten. An Stelle der Einzelhöfe und um dieselben wuchsen nach und nach alle die Dörfer auf, in denen heute ein arbeitsames Volk und eine frohe Jugend leben.

